

(5) Augustinus Glücksrad

Der späte Augustinus wertet das irdische Glück auf Null ab, weil wir in diesem Leben letztlich nur zu immer neuem Elend gelangen könnten. Allein in einer jenseitigen Gottesankunft und Auferstehung könnten wir Erben eines wahren und wirklichen Glückes werden, alle antiken und philosophischen Glückslehren werden als Irrweg und Irrtum verworfen.

Der frühe Augustinus war noch auf amikalerem Fuß mit dem Leben im Diesseits gestanden. Schon hier und jetzt könne und solle das einzig um seiner selbst willen würdige und wirkliche Glück – das Sein und Leben Gottes – im Glauben erfasst werden, schon hier ein Genuß und Glück, das einzig diesen Namen uneingeschränkt verdiene, weil alle anderen Glücke und Genüsse an und durch Güter gewonnen werden, die nicht um ihrer selbst willen gesucht und genossen werden können. Diese Lehre erscheint uns Modernen höchst zweifelhaft.

Aber Augustinus hat ein Glück im Visier, in dem die gewöhnlichen Ingredienzen jedes Weltglücks: Selbstliebe und Selbstgenuß, vollkommen transzendierte wurden. In-Gott-Sein ist nicht mehr ein Ich-Sein, nicht mehr ein Mensch-Sein.

Die Kehrseite der augustinischen Glücksradikalisierung war freilich, dass die Anhänger ihrer Lehre immun werden konnten gegen das Unglück und Unheil, das den irdischen Menschen immer begleitet und auch gegen jenes, das alle transzendenten Glücksritter allen irdischen unvermeidlich antun müssen. Im Namen des höchsten Glückes quälten und mordeten Inquisition und andere Institutionen des christlichen Glaubens.

Der moderne Mensch, erstmals gerüstet mit autonomer und universaler Vernunft und Freiheit, muß sich unausweichlich als Selbstzweck auffassen und erfahren; er muß dieses Leben als glücksuchendes verantworten; er kehrt zum frühen Augustinus unter modernen Vorzeichen zurück, um diese und die ganze Welt ein kleines Stück vorwärts zu bringen. Heilsgeschichte und Weltgeschichte konvergieren, jedoch ungewiß für und unbeherrschbar durch Menschen.

Dezember/2005